

## Predigt über Markus 16, 1-8 am Ostersonntag (27. März 2016)

Welch ein sonderbarer Evangelienabschluss am Ostermorgen!

„Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Zagen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich!“

Statt des vielstimmigen Jubelgesangs wie etwa im Osterlied: „Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand sich g'nug freuen mag“<sup>1</sup> wird von Markus erzählt, dass die Frauen aus dem Grab verstört fliehen. Bis zuletzt hatten diese mutigen Nachfolgerinnen beim sterbenden Jesus ausgeharrt und auch noch seine Grablegung begleitet.

Jetzt, am Ostermorgen, ist da nur noch Zittern und Entsetzen! Was sie gesehen und gehört haben, hat ihnen die Kehle zugeschnürt und panische Angst ausgelöst ...

Die erste Reaktion der Frauen ist Sprachlosigkeit und der dringende Wunsch zu fliehen, zumindest im ersten Moment. Schrecken und Entsetzen der Jüngerinnen werden in keiner Weise getadelt.

Der Jüngling im langen weißen Gewand im Grabe hatte dies so gewiss nicht gewollt. Seelsorgerlich geradezu begann er seine Rede an die Frauen im Morgengrauen mit dem Trostwort: „Entsetzt euch nicht“.

Aber diese Worte konnten die Frauen nachweislich nicht hören, so entsetzt und erschüttert sind sie. Sie denken nur eines: Nichts wie weg! – An der Erschütterung der Frauen wird deutlich, dass da etwas ganz Großes geschehen ist.

Obwohl das Ostereiersuchen so heiter sein kann, der Osterspaziergang wohltuend und der Braten so lecker, hier wird klar: Ostern ist nicht harmlos. Die Nachricht des Ostermorgens ist vielmehr erschütternd, zutiefst aufwühlend und letztlich eine Zumutung.

„Sie flohen von dem Grab, denn Zittern und Zagen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“

Das ist tatsächlich der eigentliche Schluss des Markusevangeliums. Die Verse danach haben spätere Leser dem Evangelium hinzugefügt. Diese sagten sich, so kann doch das Evangelium nicht enden. Es ist eine frohe Botschaft und Markus schreibt: „Sie fürchteten sich.“

Darum ganz anders Matthäus: Der Auferstandene erscheint den Jüngern und spricht zu ihnen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das ist tröstlich. Oder auch Lukas: Der Auferstandene erscheint den Jüngern, erfährt in den Himmel. Und von daher: „Die Jünger waren allezeit im Tempel und priesen Gott.“ Das klingt österlich ..

Aber Markus: „Sie fürchteten sich.“ Wortlos fliehen die Frauen.

Aber beginnen wir von vorn. Wie gesagt, diese mutigen Frauen waren die letzten gewesen, die bis Jesu Tod bei ihm geblieben waren.

Jetzt am Morgen sind sie wieder die ersten, die den toten Jesus aufsuchen. Diese Frauen wollen zunächst das Naheliegende tun. Mit wohlriechenden, wahrscheinlich sündhaft teuren, Ölen wollen sie Jesu Leichnam salben.

Große Sorgen machen sie sich um den Stein, der den Weg zum Leichnam versperrt. Sie wissen, dass sie dieses Hindernis nicht allein beiseiteschaffen können. Ohne fremde Hilfe wird es nicht gehen: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“, fragen sich die Frühaufsteherinnen besorgt.

Doch die Sorge löst sich ins Nichts auf. Der Stein ist weggerollt. Wie das geschehen ist, wird nicht erzählt. So geht's mitunter mit den Dingen, um die wir uns Sorgen machen; ... das Problem, das uns quälte, hat sich auf wundersame Weise gelöst. – Und zum Salben kommt es nicht, weil der Leichnam fehlt und der Jüngling in weißen Gewändern in der Grabkammer sitzt.

Eine große Stärke der Markuserzählung ist, dass offenbleibt, was eigentlich passiert ist. Dunkel bleibt, wie sich die Auferstehung des Gekreuzigten zugetragen hat und wo der Auferstandene jetzt ist. Das leere Grab ist kein Beweis, aber wird hier – mit den Worten des Jünglings (!) – zum Zeichen, zur Ortsmarke der Auferstehung ...

Und die Worte des Jünglings sind geradezu bezeichnend: „Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er gesagt hat:“

Diese Worte sind bezeichnend, insofern sie besagen, dass sich der Auferstandene auf den Spuren seines vorherigen irdischen Wirkens zeigen wird. Dort in Galiläa geht die Sache Jesu weiter. Darum können bei Markus die Begegnungen und Erfahrungen mit dem Auferstandenen tatsächlich noch nicht berichtet werden, sondern sie sind hier und jetzt als noch ausstehende Geschehen angekündigt ... !

Darum: Schon bald werden die Frauen tatsächlich die Anderen und Petrus getroffen haben und später vielleicht werden auch sie gejubelt haben, weil sie diesen ersten Tag der Woche nie mehr vergessen konnten, aber jetzt sind sie noch erschrocken und wie paralysiert ...

Indem das alles erzählerisch bei Markus offen bleibt, wird Auferstehung bei diesem Evangelisten als nach vorne gedacht. Hier in der Erzählung vom leeren Grab ist es daher der Anfang eines völlig Unvorstellbaren. Unsere Rationalitäten kommen an ihre Grenzen. Das Wort von Jesu Auferstehung weist über das Bestehende hinaus. Auch über uns!

Der Kirchenvater Tertullian wird im zweiten Jahrhundert diesen Tag nach dem Sabbath, diesen Auferstehungsmorgen, als Sonntag als ersten Tag der Woche definieren.

Die Nachricht der Auferstehung sei so gewaltig (sagte er), dass der Christenheit der Rhythmus der Woche durch die Nachricht des Ostermorgens verrutsche. Jeder Sonntag ist so eine Erinnerung an Ostern geworden.

Aus der Herrnhuter Brüdergemeinde kommt die Tradition, sich am Ostersonntag auf dem Friedhof zu treffen, um dort Gottesdienst zu feiern. Wer dort im Angesicht der Gräber vor Trauernden zu predigen hat, weiß um das Sperrige der Osterbotschaft: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Zagen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich!“

Doch dieses Zittern und Zagen, dieses Ergriffensein und diese Furcht stehen im Lichte des Ostermorgens, denn dem Evangelisten Markus ist die Zeitangabe seiner Erzählung ganz wichtig: „Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.“

Dem Evangelisten ist merklich daran gelegen festzuhalten, dass es sehr früh am Morgen war, als die Geschichte sich zugetragen hat. Er muss deshalb auch noch hinzufügen, dass gerade die Sonne aufging, um damit auszurufen, dieser Tag zielt auf die neue Zeit, auf den kommenden Äon ...

So leben wir im Licht dieses Ostermorgens. Wir können die Sonne, die uns seitdem lacht, nicht mehr hinunterdrücken, nicht unter den Rand unseres Lebenshorizontes, und sagen: es ist stockfinster in meinem Leben ...

Wir können zwar die Augen schließen, sie zusammenkneifen, um dieses Licht nicht zu sehen. Das Sonnenlicht des Ostermorgens dringt dennoch durch unsere geschlossenen Lider. Wir sehen diese Sonne dann zwar nicht, aber wir spüren sie und wir können im Glauben wissen:

Die Ostersonne scheint, die Osterbotschaft ist wahr und glänzt darum. – Frohe Ostern!

**Amen**

(Pastor Alfred Menzel)